



Hans Knecht vor seinem Elternhaus mit dem Mittelstädter Wappen auf der Fassade. Verbundenheit mit der Region und Verantwortung für den eigenen Ort sind dem gelernten Werkzeugmachermeister wichtig: «Ich genieße es sehr, dass meine Enkel gerade auf der anderen Straßenseite wohnen. Wegziehen aus dem Dorf kann jeder – hierbleiben heißt, mitmachen an der Gestaltung des Gemeindelebens.»

Typen im Verband: Hans Knecht im Glück

Fabian Diehr im Gespräch mit Hans Knecht

Hans Knecht ist ausgebildeter Werkzeugmachermeister und Geschäftsführer der von ihm 1988 gegründeten Hans Knecht GmbH. Mit seiner Firma vertreibt er Senk- und Drahterodiermaschinen sowie HSC-Fräsmaschinen für den Werkzeug-, Formen- und Musterbau. Das ist schnell erklärt. Doch was treibt Hans Knecht um? Als VDFW-Mitglied fällt der gebürtige Reutlinger immer wieder durch entschlossene Wortmeldungen auf – und richtig, er ist auch in ganz anderen Bereichen des Lebens stark engagiert ...

Fabian Diehr: Herr Knecht, wie sind Sie auf den Beruf des Werkzeugmachers gekommen?

Hans Knecht: Damals, 1964, habe ich meine Lehre angefangen. Für mich war klar, dass ich etwas Technisch-Handwerkliches machen wollte. Ich habe mich schon relativ frühzeitig in meinem Elternhaus mit technischen Dingen beschäftigt. Wir hatten eine Landwirtschaft und haben im Prinzip in der eigenen Werkstatt vieles an den Geräten und am Traktor selbst gemacht. Auch an unseren Mopeds und später am Auto wurde viel herumgebastelt und «getunt». Das Arbeiten mit Metall lag mir einfach.

Nach 14 Jahren als Werkzeugmacher bei der radiotechnischen Fabrik Hirschmann hat es Sie dann zu einem Wechsel gedrängt ...

Ich wollte einfach raus und mit meiner Berufserfahrung etwas bewegen. Ich habe aber zunächst an eine beratende Tätigkeit gedacht, weil mich die Funkerosion fasziniert hat – wir haben ja damals Durchbrüche noch mit der Laubsäge bearbeitet und mit Stempel durchgedrückt. Mich interessierte einfach, wie mein Werkzeugmacher-Beruf zukünftig aussieht, ob handwerkliche Fähigkeiten mit der neuen Technologie noch gebraucht werden.

Hat Sie der Außendienst damals besonders gereizt?

Nun, ich wollte unter die Leute und nicht mehr nur etwas «zusammenbauen». Ich hatte keine Berührungängste, und wollte mich weiterentwickeln. Ich erfuhr dann, dass die Gebr. Hoffmann Werkzeugmaschinen GmbH – damaliger Vertriebspartner der Herbert Walter GmbH – einen Außendienstler sucht. Diese Gelegenheit habe ich genutzt und mich zunächst bei Walter etwa sechs Monate in die Funkerosion einarbeiten lassen. Mit einem Kollegen zusammen habe ich dann in Baden-Württemberg Walter-Senkerodiermaschinen und Seibu-Walter-Drahterodiermaschinen verkauft – recht erfolgreich. Und so haben wir uns relativ früh in dem großen Laden «verselbständigt». In unserer Niederlassung Stuttgart hatten wir neben den Büros einen Vorführraum «abgezwängt» und konnten Versuche auf den Drahterodiermaschinen fahren. Da habe ich viele Erfahrungen sammeln können. Als die Zusammenarbeit zwischen Walter und Hoffmann endete, bot Walter mir den Vertrieb für Baden-Württemberg an. Und ich habe sofort zugesagt.

Haben Sie den Schritt in die Selbständigkeit jemals bereut?

Nein. Diese Chance war ja genau mein schon länger gehegter Wunsch. Es war mir sofort klar, dass ich zusage, zumal ich eine solche Konstellation eben schon einige Jahre im Kopf hatte. Nur bietet sich so eine Möglichkeit nicht jeden Tag.

Wie sah es mit der Verantwortung aus? Als Selbständiger muss man dann ja für alles, was man tut, geradestehen.

So ist es. Heute Morgen um vier war bei mir die Nacht um – zumindest für anderthalb Stunden. Da gehen einem manche Fälle durch den Kopf, was noch zu tun ist, um an den einen oder anderen Auftrag zu kommen. Man wacht auf, schläft wieder ein – oder auch nicht. Und man muss auch am Wochenende ein paar Stunden im Büro verbringen, um dann auch noch die «Nebensächlichkeiten», die auch in einer kleinen Firma erledigt sein wollen, abzuarbeiten. Das ist selbstverständlich. Dafür arbeitet man auch für sich und den eigenen Erfolg.

Was ist Ihnen im Arbeitsleben wichtig?

Wesentlich für ein zufriedenes Berufsleben ist, dass man auf der einen Seite den Beruf lebt und sich auf der anderen Seite neben dem Beruf auch Freiräume schafft. Ich freue mich immer auf den Urlaub und ich freue mich ebenso, wieder zurückzukommen und zu arbeiten. Wenn die Arbeit Spaß macht, schafft man auch wieder gern, und das ist z. B. bei mir die Motivation, um vielleicht mehr zu arbeiten als andere.

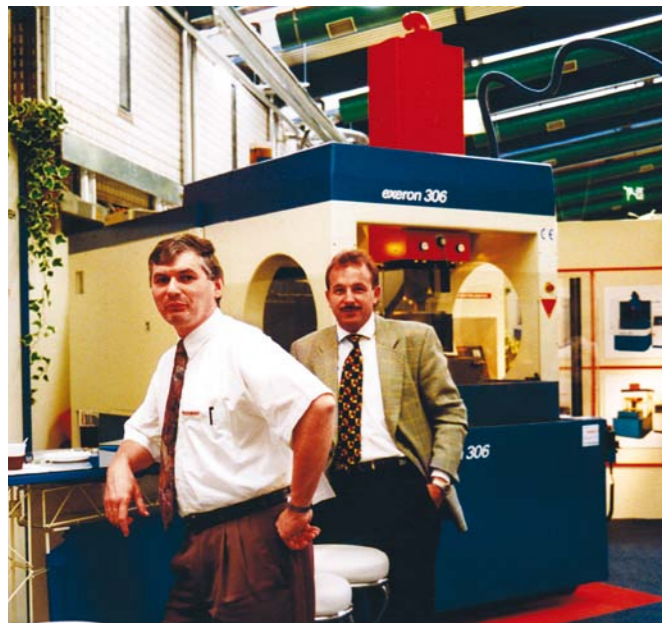
Mit wie vielen Mitarbeitern haben Sie begonnen?

Meine Frau hat von Anfang an mitgemacht. Das war ganz wichtig, dass da eine hundertprozentige Kraft voll integriert war und mir den Rücken freihielt. Das tut sie übrigens immer noch. Dann habe ich relativ früh einen Außendienstmitarbeiter dazugenommen – diese Konstellation ist für uns immer noch die optimale Lösung.

Neben Ihrer Firma engagieren Sie sich auch in der Lokalpolitik ...

Ja, ich sitze im Gemeinderat von Mittelstadt – einer Reutlinger Bezirksgemeinde – in der vierten Legislaturperiode. Ich habe einen Anspruch an meine Gemeinde, und wenn man viel kritisiert, muss man auch irgendwann einmal in die Verantwortung. Ich will einfach auch versuchen in meiner Ortschaft etwas zu bewegen, versuchen, an der Dorfentwicklung mitzuwirken. Wir haben hier gut 3500 Einwohner. Und wir haben noch zwei Bäcker und zwei Metzger im Ort. Da ist es beispielsweise ein Ziel, dass wir weitgehend eigenständig bleiben und auch von der Versorgung her auf eigenen Füßen stehen bleiben. Dafür setze ich mich ein.

«Erkennen Sie den? Das vor mir ist exeron-Geschäftsführer Gerd Götz auf der AMB 1994 in Stuttgart. Hinten die nagelneue Senkerodiermaschine exeron 306 – das war damals ein herausragendes Gerät.»



«1978 auf der Fameta in Stuttgart, haben wir die erste Herbert-Walter-CNC-Erodiermaschine aufgebaut. Sie hatte eine Heckler & Koch-Steuerung und auch schon einen automatischen Elektrodenwechsler – ja, das waren spannende Zeiten.»

Bei den VDFW-Hauptversammlungen fallen Sie ja auch immer wieder mit engagierten Wortmeldungen auf ...

Ja, so bin ich. Also sagen wir mal, ich kann mich nicht verstellen. Das ist zwar nicht immer gut, aber man sollte – wenn man irgendwo in einem Club, einem Verein oder in einer Gemeinde ist – seine Meinung kundtun. Ich versuche ja immer, wenn ich etwas kritisiere, auch eine mögliche Lösung des Problems zu geben, eine Alternative aus meiner Sicht aufzuzeigen.

Wo engagieren Sie sich noch?

Neben meiner ehrenamtlichen Tätigkeit im Fußballclub und im Tennisverein sind meine Frau und ich auch Mitglieder der Frankfurter Zoologischen Gesellschaft. Durch unsere Reisen in Afrika – auf den Spuren von Bernhard Grzimek – ist es uns ein Anliegen, die Menschen vor Ort und somit die Tierwelt Afrikas zu unterstützen.

Was bedeutet es in diesem Sinne für Sie, Verantwortung zu übernehmen?

Ich finde, man kann nur in einem Land leben, wo auch Harmonie da ist. Und die kann man ja bloß schaffen, wenn man versucht, dort etwas zu bewegen. Ich lebe gerne in einem Land, wo ein sozialer Friede herrscht – das ist mir wichtig. Was nützt mir ein Deutschland wenn man nicht mehr gescheit auf die Straße rauskann oder, ohne das Genick einzuziehen, abends spazieren gehen kann. Wir versuchen einfach, mitzuwirken. Im Kleinen – da fängt ja bekanntlich immer alles an ...

Sie wollen das bewegen, was Sie bewegen können.

Ja, wir haben noch ein Patenkind in Brasilien, das wir seit 15 Jahren finanziell unterstützen. Also, das sind die sozialen Dinge, die wir in einem gewissen Rahmen tun.

Wie würden Sie sich selbst beschreiben? Gibt es ein Alleinstellungsmerkmal? Was macht die Person Hans Knecht aus?

Meine Ideen auszudrücken ist mir wichtig, auch manchmal vielleicht etwas zu emotional. Gewisse Themen und Angelegenheiten, die mir wichtig sind will ich für mich überlegen und dann auch Konsequenzen daraus ziehen und etwas gestalten. Das gelingt zwar nicht immer, ich versuche aber einfach, mit mir im Reinen zu sein.

Was bringt Sie in Rage?

Wenn etwas nicht so geht, wie ich es will. Aber auch Themen aus den Medien können mich wütend machen. Ich bin schon ein bisschen ein Typ, der auch mal etwas lauter werden kann.

Was bei Ihnen auffällt: Sie sind immer modisch und korrekt gekleidet. Ist das ein Faible von Ihnen?

Nein. Also sagen wir mal so, da ist meine Frau natürlich auch stark beteiligt, ist ja logisch. Sie kauft mir die Klamotten. Kleider machen Leute, sagt man – overdressed möchte ich aber nicht sein, sondern eher bewusst gekleidet.

Herr Knecht, vielen Dank für das Gespräch. |

«Damals, beim Antennenhersteller Hirschmann, bei dem ich Anfang der 70er Jahre als Werkzeugmacher arbeitete gab es noch die Freiräume, um etwas ausprobieren zu können. Das war eine gute und lehrreiche Zeit für mich.»



«Sehr gerne erinnere ich mich an meine Ausbildungsjahre und die Zeit als Werkzeugmacher zurück. Das war eine sehr schöne Zeit und ist für mich die Grundlage meines jetzigen Schaffens.»

PERFEKTION IST
UNSERE LEIDENSCHAFT

Die 7 Schweiger Qualitäts-Pluspunkte:

- Sie sichern Ihre Prozesse noch vor der Produktion ab.
- Sie reduzieren Ihre Inbetriebnahmekosten.
- Sie reduzieren den zeitlichen Ausfall Ihrer Maschinen.
- Sie minimieren das Fehlerrisiko in Ihren Prozessen und Ihrer Fertigung.
- Sie profitieren von Schweiger-Know-how: wir sind stets auf dem aktuellsten Stand.
- Sie wahren höchste Qualitäts-Standards.
- Sie können flexibel und schnell auf den Markt reagieren.



Wir bringen Sie in Bestform...



Schweiger GmbH & Co. KG
Werkzeug- und Formenbau
Rigistraße 6
82449 Uffing am Staffelsee

Tel.: 08846 / 9203-0
www.schweiger-formenbau.de